

## **Von Pasolini zur Post Code Gang**

Maik Schlüter

### Post Codes

Sidcup, Dewsbury, Bradford oder Bristol. Wer in diesen englischen Städten und Londoner Stadtteilen unachtsam ist, riskiert möglicherweise sein Leben. Nicht permanent und zwangsläufig, noch sind der Stadtraum und das soziale Gefüge keine absoluten Kriegsschauplätze mit offener Front, aber ein falsch gewählter Straßenzug kann in eine Schlägerei oder Messerstecherei führen, die auch tödlich enden kann. Wochenende für Wochenende schreiben britische Polizisten Berichte über Einsätze mit extremen Gewaltpotenzialen. Dabei stehen nicht die Beamten im Fokus der Gewalt, sondern Jugendliche, die zwischen 12 und 20 Jahren alt sind und sich gegenseitig bekämpfen, überfallen, misshandeln und häufig schwer verletzen. Knochenbrüche, Schädelfrakturen oder innere Verletzungen durch Stichwaffen sind alltägliche Konsequenzen dieser Konfrontationen.

Die Anlässe sind scheinbar banal und konstruiert: ein Spaziergang im falschen Bezirk, der Ausstieg an der falschen Tubestation, ein falsches Accessoir an der Kleidung, der falsche Klingelton des Mobiltelefons oder die falsche Hautfarbe können zum Anlass für eine Hetzjagd auf Eindringlinge werden. Eine Post Code Gang definiert sich durch die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Viertel und okkupiert Straßenzüge und U-Bahn-Stationen, besetzt öffentliche Plätze und Parkanlagen. Die Zugehörigkeit zu einem Post Code vermittelt ein Gefühl von Identität und Hegemonie. Solange eine Gruppe Schutz bietet, ist das Label, unter dem die Formation stattfindet, nebensächlich. Gewalt ist dabei eingeplant und erprobt. Erst eine intensive Beschäftigung mit den Zusammenhängen von Jugendkultur, Gewalt, Ökonomie und Sozialität offenbart die gesellschaftliche Dimension dieser Konflikte.

Die psychosozialen Prämissen für diese gewalttätige Form von Ausschluss und Grenzziehung folgen einem einfachen Reizreaktionsschema, das zunächst ohne politische, ideologische oder kulturelle Argumentation abläuft. Soziale und psychologische Analysen beschreiben in diesen Fällen Biografien und erstellen Statistiken, erfassen Einkommen und den sozialen Status,

registrieren Schulbesuche und Ausbildungswege, dokumentieren Straftaten und vermessen Räume, definieren dabei Wohnraumgrößen und Bebauungsdichte im Verhältnis zu Grünanlagen und entwickeln schematische Idealbedingungen für ein intaktes soziales Gefüge. Auch wenn auf diesem Wege soziale Realitäten beschrieben werden können, irgendwann lösen sich die Argumentations- und Kausalketten der Sozialarbeiter und Soziologen, der Psychologen und Urbanisten auf. Im exzessiven Ausnahmezustand der Gewalt geht es um den Körper und seine Grenzen und um Instinkte und Impulse, die jenseits einer vermittelbaren und verständlichen Moral und Sozialität liegen. Dieser erschreckenden Fatalität und Faktizität lässt sich nur teilweise mit den Instrumenten der Sozialarbeit und Pädagogik beikommen.

Gerade weil die Post Code Gang keine gesellschaftliche Alternative fordert oder aufzeigt, wird fast ausschließlich über Restriktionen und gar nicht oder wenig über Ursachen gesprochen. Angesichts der Gewalt fällt es schwer, die Selbstbezogenheit und Resignation dieser Gruppen und ihre gleichzeitig aggressive Außenorientierung als authentisches Symptom einer ganzen gesellschaftlichen Situation zu deuten. Man sollte sich daher hüten, archaische Muster der Konfrontation zu bemühen und die Verteidigung von Territorien und die Bildung von hermetischen Gruppen abgelöst von Urbanismus und Politik zu sehen. Überall dort, wo Ökonomie und Kultur, Pluralismus und Produktion sich auflösen und nicht mehr den sozialen Handlungs- und Lebensrahmen bilden, entstehen Sinndefizite und prägen Minus-Visionen den Alltag. Egal ob in Bristol, London, Marseille, Los Angeles, Winnipeg, Neapel oder der ostdeutschen Provinz.

Eine progressive Identität bildet sich nur zwischen den Polen einer erträglichen Herkunft und einem gegenwärtigen Spielraum. Ein positiver Bezug zur eigenen Geschichte entsteht aufgrund eines zu interpretierenden und zu erweiternden Erbes. Verkürzt sich der Horizont der personalen und sozialen Möglichkeiten auf ein überschaubares Maß von einigen Straßenzügen, einem bestimmten Stadtteil, ökonomischen und kulturellen Restriktionen oder einem Netz von festgelegten Verhaltensmustern, die durch strikte Hierarchien definiert werden, drohen Stillstand, Wiederholung und Aggression. Jede Form von Stagnation, egal ob sie psychisch, sozial, kulturell oder ökonomisch begründet ist, drückt sich auch in einem labilen Gleichgewicht der Hoffnungen, Sehnsüchte oder Ängste aus. Entscheidend ist dabei die Reduktion von äußeren

Einflüssen, die immer auch eine Relativierung von Situationen bedeuten können und damit einen Ausblick auf Veränderungen ermöglichen. Isolation, erzwungen oder gewählt, ist eine Form der psychischen und physischen Zuspitzung, die sich immer in Extremvarianten des sozialen Verhaltens spiegelt. Das Repertoire der Zersetzung ist variantenreich: Selbstzerstörung, Kontrollverlust, Angst, Abwehr, Xenophobie, stereotypes Verhalten, (Auto-)Aggression, Verherrlichung, Größenwahn, Zwang, kategorische Abwertung oder Beziehungsunfähigkeit bilden auszugsweise die Palette der Emotionen und Verhaltensweisen ab.

### Pasolini

Der italienische Schriftsteller und Filmregisseur Pier Paolo Pasolini hat das komplexe Gefüge von Ökonomie, Sozialität, Identität und Kultur beschrieben. Seine *frühen* Arbeiten im Bereich Roman, Drehbuch und Film sind dem Neorealismus verpflichtet. Pasolini beschrieb umfassend jene gesellschaftliche Melange, die aus wirtschaftlicher Not, kultureller Verlusterfahrung, dem Ausschluss aus Arbeitskontexten und dem Hunger nach Anerkennung und Lebensperspektive entsteht. Pasolini argumentierte nie konservativ, sondern auf der Grundlage eines umfassenden Freiheitsbegriffes. Für Pasolini lösten sich an den Rändern und in den Ghettos der Städte auch die Normen, Beschränkungen und Sicherheiten des bürgerlichen Lebens auf. Die von der Gesellschaft vergessenen oder verurteilten Subjekte vollziehen dort, ohne Programm und Ideologie, die Umwertung aller Werte, hebeln eine ohnehin zweifelhafte Moral von Anständigkeit und Anpassung aus und kehren zurück zu einer Politik der Körper und der Unmittelbarkeit. Gleichzeitig zeigt sich in ihren Lebensentwürfen die Ausweglosigkeit und Absurdität einer kapitalistisch und konsumistisch geprägten Gesellschaft. Bei Pasolini sind es die Randbezirke der Stadt Rom, die Borgata, die trüben Fluten des Tiber, die ausgedörrten Ufer der öffentlichen Schwimmbäder, die düsteren Unterführungen und Bogengänge der Straßen und Bahnhöfe und die kleinen schäbigen Bars, die Hintergrund und Anlass sind für die Konflikte der Subproletarier. Jener Gruppe also, die in keinen sinnvollen sozialen Rahmen mehr eingepasst ist und auch keinen Bezug zu irgendeiner Form der Produktion hat. Diese Fronten und Fluchten sind in ihrem Leben bereits annulliert.

Auch die sexuelle Orientierung ist labil und wandelbar und Prozessen der Notwendigkeit unterworfen. Pasolinis Stricher sind sehnsüchtige und androgyne Jünglinge, die jeden „Schwulen“ mitleidslos in die Falle locken und ihr Begehren sofort in Aggression umwandeln können. Ihre Körper sind immer im Ausnahmezustand: jung, begierig, geil, hungrig und gleichzeitig permanent vom Tode bedroht. In ihren Gesichtern schreibt sich die Dialektik von Thanatos und Eros fort und spiegelt sich im selben Maße die ganze Härte von gesellschaftlicher Restriktion. Pasolini beschrieb und filmte eine Poetik der Politik, kontrastierte Gewalt und Sexualität und zeigte das ganze anrührende Spektrum von verzweifelten Gefühlen. Er kommentierte immer wieder die bürgerlichen Ängste vor Kontrollverlust und Sittenverfall mit wütenden und moralischen Polemiken, die den verborgenen und ererbten Faschismus der italienischen Gesellschaft offenbarten. Bis zu seinem gewalttätigen Tod 1975 auf einem Bolzplatz in Ostia.

Pasolini liebte das Pathos, war aber kein Romantiker, wie die folgenden Worte belegen:

„Es gibt keine Gruppe von Jugendlichen, denen man auf der Straße begegnet, die nicht ebenso gut Kriminelle sein könnten (...) Sie äffen Automaten nach, nichts Persönliches charakterisiert sie von innen heraus. Ihre Stereotypie macht sie unberechenbar. Ihr Schweigen kann ebenso einem ängstlichen Hilferuf (aber was für Hilfe?) wie einer Messerstecherei vorausgehen. Sie beherrschen ihre eigenen Handlungen nicht mehr, man könnte fast sagen, nicht einmal ihre Muskeln. Sie wissen nicht recht, was der Unterschied zwischen Ursache und Wirkung ist.“

(Pier Paolo Pasolini, Lettere luterane, Turin, 1976)

Jugend, Revolte, Gesellschaft

Was Pasolini an sozialen und individuellen Kräften und Potenzialen analysierte und in seinen Stücken, Texten und Filmen verdichtete, findet teilweise auch eine Entsprechung in der politischen Gegenwart und der Gewalt der Straße von heute. Das Repertoire der Verweigerungsgesten setzt sich heute zusammen aus einer kommerzialisierten und globalen Ikonographie. Die ästhetische Angleichung findet ihren merkwürdigen Widerhall in der Tatsache, dass trotz immenser kultureller, politischer oder auch ökonomischer Unterschiede die Ursachen von Revolte und Resignation einander auch im internationalen Maßstab gleichen und

ähnliche Ausdrucksformen finden. Die Bewusst- und Lustlosigkeit, das Ungerichtetsein und die Abwesenheit klar ausformulierter Vorstellungen, von denen Pasolini häufig spricht, ist sicher für viele Bereiche und Gruppen des gesellschaftlichen Lebens nach wie vor bezeichnend und gerade auf die unscharfen Begriffe von Jugend und Jugendkultur, die immerhin eine Zeitspanne von 12 bis 20 Jahren umfassen können, anwendbar.

Zunächst stellt sich also die Frage nach der (inneren) Notwendigkeit von gruppenspezifischem Verhalten, das gleichermaßen auf Ausgrenzung und Aggressivität, Verweigerung und Unsicherheit, Aufbruch und Hoffnung gegründet ist. Und nach einer moralischen Kategorie der Beurteilung dieser sozialen Dynamik. So verführerisch es ist, *Jugend* entweder zu glorifizieren oder zu verurteilen und sie zu benutzen für eigene Phantasien und Projektionen, so gefährlich und unlauter kann dieses Vorgehen sein. Denn wer bei seinen Beurteilungen und Entscheidungen vergisst, dass er es mit einem noch nicht abgeschlossenen Prozess der Entwicklung einer Persönlichkeit innerhalb einer spezifischen gesellschaftlichen Situation zu tun hat, legt zwangsläufig die falschen Maßstäbe an. Die Diskussion über Erziehung, Verantwortung und Generationenkonflikte endet häufig bei Moralvorstellungen, Leitbildern und Handlungsanweisungen. Die Prämissen der Erziehung sollen in diesem Sinne das Optimum gesellschaftlicher Wahrheit und Erkenntnis verkörpern. Übergreifende soziale, politische und kulturelle Realitäten werden aber allzu oft in persönliche Mythen umgewandelt und an scheinbar unumstößlichen Gesetzen von Moral und Verantwortung gemessen. Dergestalt lässt sich die Verstrickung in die *wirkliche* Wirklichkeit von Destruktion und Angst, Beklemmung und Hierarchie, Gewalt und Rausch oder Widerspruch und Kritik einfach ausblenden. Im restriktiven Urteil werden die tatsächlichen Relationen verschleiert und verzerrt. Widerspruch und Revolte sind aber notwendige soziale Funktionen, auch wenn die Lenkung der Jugend durch Familie, Schule und Beruf dieses nicht konforme Verhalten kanalisieren soll oder im Falle von sozialer Entgleisung in unterschiedlichen Formen bestraft. Der unschöne Begriff der Sozialisierung als Anpassungsleistung an gesellschaftliche Normen und Werte beschreibt diesen widersprüchlichen Prozess. Sicherlich sind individuelle Zielsetzungen immer im Verhältnis zu übergeordneten Zwängen zu begreifen. Dennoch stellt sich die Frage: Anpassung woran?

Geht man den umgekehrten Weg und schaut nicht auf die gesellschaftlichen Vorgaben und Forderungen, sondern auf die Struktur von Gangs, Gruppen oder die eher losen Zusammenkünfte von Jugendlichen, dann entdeckt man eine spiegelbildliche Reproduktion der gesellschaftlichen Verhältnisse: Konformismus, Rollenverteilung, Konkurrenz, Hoffnung, Versagen, Angst, Resignation. Offene und subtile Formen der Gewalt finden sich dort genauso wie im vermeintlich rationalen und gut begründeten Alltag der Angepassten und Fügsamen. Je höher der Organisationsgrad einer Gruppe, desto strikter sind Hierarchien und Riten. Und damit auch der Status der Abgeschlossenheit vom Rest der Gesellschaft. Die Vorzeichen der sozialen Stellung und Akzeptanz mögen grundlegend verschieden sein, dennoch gehören beide Seiten und Sichtweisen demselben System und derselben destruktiven Dynamik an. Da Gangs, Banden, Cliques oder Jugendgruppen nicht als alternative Lebensentwürfe intendiert sind, sondern lediglich Enklaven darstellen, in denen Handlungsfreiräume und ein gewisses Maß an Abwesenheit von gesellschaftlicher Kontrolle herrscht, formuliert und formiert sich in ihnen der Widerspruch als authentische Entsprechung der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Allerdings ohne die sozialen Mehrwerte, die Arbeit und Freizeit in Form von Teilnahme und gesellschaftlicher Anerkennung versprechen.

Eine Gesellschaft ohne Grauzonen, Ausgrenzungsmechanismen und Gewalt gibt es nicht, genauso wenig wie die Möglichkeit besteht, eine Position außerhalb dieses sozialen Gefüges für sich zu reklamieren. Teilnahme am gesellschaftlichen Geschehen und soziale Akzeptanz finden auf der Grundlage von bestehenden Regelwerken und einem entsprechenden Wertekanon statt. Wer diesen Vorstellungen nicht entspricht und sich bewusst oder unbewusst gegen diese Verabredungen und Notwendigkeiten stellt, bleibt dennoch integrativer Bestandteil der Gesellschaft und kann keineswegs als Außenstehender bezeichnet werden. Die Gesellschaft stellt sich in ihren Zerrformen und Extremen, Abgründen und Untiefen, Fragen und Widersprüchen genauso plausibel dar wie im angepassten und unauffälligen Alltagsleben.